

KIRCHE UND RELIGIÖSES LEBEN UNTER DEN SCHÖNBORN-BISCHÖFEN

Ein Durchblick zu 100 Jahren Geschichte: 1650 bis 1750

Von

HERMANN REIFENBERG

Wenn man die Pfarrkirche Gaibach bei Volkach/Main (Unterfranken, Landkrs. Kitzingen) betritt, fällt der erste Blick unwillkürlich auf das Gemälde am Altar¹. Gaibach selbst gehört zu den ersten Besitzungen der Schönborn, das dortige Renaissance-Schloß wurde 1694—1710 unter den Schönbornern nach Plänen von Johann Leonhard Dientzenhofer zu einer barocken Anlage umgestaltet und schließlich durch eine dazu passende Gartenanlage ergänzt². Die erwähnte barocke Pfarrkirche zur Heiligen Dreifaltigkeit haben ebenfalls Schönborner, und zwar 1742—1745, nach den Plänen von Balthasar Neumann errichtet³. Was hat es nun mit dem Altarbild auf sich?

FRAGEN UM EIN SCHÖNBORN-BILD

Wollen wir uns nach der kirchlichen Bedeutung der Schönborn-Dynastie von der Mitte des 17. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts erkundigen, gibt es kaum einen besseren optischen Ansatzpunkt dafür als dieses Bild. Es stellt die Dreieinigkeit dar, einen Kerninhalt des christlichen Glaubens — Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist. Dazu elf Männer in zeitgenössischer geistlicher und weltlicher Tracht, die sich unter Gottes Schutz fühlen bzw. ihm huldigen. Wer sind die elf? Etwa die elf treuen Apostel? Vielleicht liegt der Gedanke gar nicht so ferne. Zumindest kann man ihn ins Auge fassen, wenn die Männer auch in barocker Gewandung dargestellt sind. Schließlich ist das ja weder für Gotik, Renaissance noch Barock etwas Außergewöhnliches, Szenen der Heilsgeschichte in heimischer Umgebung und mit heimischer Tracht abzubilden und dazu Menschen der jeweiligen Gegenwart als „Modell“ zu verwenden.

Bei näherem Zusehen entdeckt man aber noch mehr. Es handelt sich nämlich um ganz ausgesuchte „Modelle“. Und zwar um elf führende Schönborn-Herrn, welche nicht zuletzt auf das religiöse Leben während eines Jahrhunderts — und das ist ja das Thema der vorliegenden Abhandlung — Einfluß nahmen.

Vielleicht kann das Bild mehr aussagen als viele biographische Daten und Details. Denn die abgebildeten Schönborner haben Zeit und Raum um die Wende zum

¹ Ein Abdruck des Gemäldes findet sich in: KURFÜRST LOTHAR FRANZ VON SCHÖNBORN (1655—1729) — Gedächtnisausstellung zur 300-Jahr-Feier seines Geburtstages 1955; Bamberg 1955, Abb. 1.

² Das Schloß Gaibach ist abgebildet im in Anm. 1 genannten Band, Abb. 10 und Abb. 11. — Vgl. auch: KURMAINZER BILDER — Ein Almanach auf das Jahr 1926; Augsburg 1925, Tafel 3. — Vgl. auch Anm. 3.

³ Zu Gaibach vgl. K. BOSL (Hrsg.): Bayern; (Handbuch der historischen Stätten Deutschlands Bd. 7) Stuttgart ²1974, 223f. — Ferner K. BAEDEKER: Nordbayern — Handbuch für Reisende; Leipzig ²1930, 16.

18. Jahrhundert erheblich geprägt. Nicht zuletzt den kirchlichen Bereich. Noch deutlicher: ohne das Bezugsfeld Kirche sind Aufstieg und Glanz dieses Hauses und das Schicksal der elf abgebildeten Repräsentanten kaum zu erklären⁴. Einige Details sollen uns nun verschiedene Züge unseres Altargemäldes etwas verdeutlichen.

DIE ANFÄNGE — JOHANN PHILIPP VON SCHÖNBORN, BISCHOF AM MITTEL RheIN UND MITTELMAIN: MAINZ, WORMS, WÜRZBURG

Johann Philipp von Schönborn, Kurfürst und Erzbischof von Mainz (1647—1673) sowie Bischof von Würzburg (1642—1673) und Worms (1663—1673), steht nicht nur als ältester der Schönbornbischöfe am Anfang unserer Betrachtung⁵. Er ist zugleich die Initialzündung, ohne den die Entfaltung der beiden folgenden Generationen kaum möglich gewesen wäre. Selbst Herr eines großen „Reiches“ — weite Gebiete des Mittelrheins (Mainz—Worms) sowie des Untermains (Mainzer Gebiet) und des Mittelmain (Würzburg) unterstanden ihm — darf er, auch seiner Persönlichkeit nach, zum mindesten als einer der ersten in der Garnitur gelten.

Die Bedeutung des tatkräftigen Kurfürsten Johann Philipp auf politischem Gebiet ist wohl bekannt, die auf kirchlichem Sektor nicht weniger bedeutsam. Man kann sagen, daß seine Tätigkeit vor allem durch Tatkraft geprägt ist. Und dazu: er dachte großräumig und zukunftsbezogen. Dabei kam es ihm zu statten, daß er viele seiner Reformpläne in einem zusammenhängenden Gebiet vom Main über das Rheinknie bis weit zum Oberrhein hin verwirklichen konnte. Gewissermaßen bildhaft läßt sich der Wellenschlag an der Abfolge der Bischofssitze ablesen, die er nacheinander erlangte: 1642 Würzburg, 1647 Mainz, 1663 Worms.

Wesentliche Aspekte seines Reformprogramms kann man an den von ihm edierten liturgischen Büchern erkennen: Revision des Stundengebetes, Vorbereitung eines neuen Meßbuches (Teilausgaben liegen vor) und Neuedition eines Rituale (für Sakramente und Zeichenliturgie: Segnungen, Prozessionen, Szenische Liturgie). Dabei zeigt sich, was an Ideen der Reform zugrunde lag: Zahlreiche dieser Ausgaben waren für mehrere Sprengel verbindlich, waren der deutschen Sprache aufgeschlossen, waren zeitnahe — ohne partikularistisch zu sein. Der Oberhirte hat damit einer auch früher schon auftauchenden Sehnsucht nach Überwindung kirchlicher Kleinstaaterei weiter verholfen, doch keinesfalls im Sinne eines uniformistischen Zentralismus. Vielmehr wohl wissend, was das Christentum im deutschsprachigen Gebiet für Belange hatte! Nicht alle seine Schritte wird man unbefangen loben können. Doch er hatte ein durchdachtes, hochfliegendes und zugleich nüchternes Konzept, und er war willens, es mit Beharrlichkeit Schritt für Schritt voranzubringen.

⁴ Zu den Daten der bedeutendsten Kirchenfürsten vgl. A. B. GOTTRON: *Mainzer Kirchengeschichte*; Mainz 1950, 54 ff. — J. KIST: *Fürst- und Erzbistum Bamberg*; Bamberg³ 1962, 113 ff. — P. KOLB: *Die Wappen der Würzburger Fürstbischöfe*; Würzburg 1974, 128 ff. — Ferner die Daten in Anm. 9 und 10.

⁵ Zur liturgischen Bedeutung der Schönbornbischöfe vgl. H. REIFENBERG: *Messe und Missalien im Bistum Mainz*; Münster 1960. — Ders.: *Stundengebet und Breviere im Bistum Mainz*; Münster 1964. — Ders.: *Sakramente, Sakramentalien und Ritualien im Bistum Mainz — Unter besonderer Berücksichtigung der Diözesen Würzburg und Bamberg*; 2 Bde. Münster 1971—1972. — Dort auch weitere Daten zu anderen Sprengeln.

DER DREHPUNKT — LOTHAR FRANZ VON SCHÖNBORN, BISCHOF AM MITTEL RheIN UND OBERMAIN: MAINZ UND BAMBERG

Lothar Franz von Schönborn gehört einer anderen Generation an, er ist der Neffe von Johann Philipp und Sohn dessen Bruders. Die Zahl seiner Bistümer ist um eine kleiner als die seines Onkels. Aber er hat sozusagen das Einflußgebiet nach einer anderen Seite verstärkt: im Jahr 1693 wurde er Bischof von Bamberg (bis 1729). Schließlich folgte 1695—1729 die Kurfürsten- und Erzbischofswürde von Mainz⁶.

Lothar Franz konnte schon vom Nimbus einer vorhergehenden Generation zehren. Und er konnte, gerade was kirchliche Belange betrifft, Vorarbeiten seines Onkels weiterführen. Mußten unter Johann Philipp viele Schäden (nach dem 30jährigen Krieg) beseitigt werden und war Aufbauarbeit zu leisten, so sah sich Lothar Franz in der Lage, auszubauen und vieles zu „krönen“. Das gilt nicht zuletzt für die liturgische Neuordnung im Mainzer Sprengel, wo 1698 ein neues Meßbuch erschien und in Bamberg, wo 1724 ein neues Rituale herauskam. Auch auf sonstigen kirchlichen Gebieten war er eifrigst bestrebt, neue Impulse zu setzen.

Was nicht weniger wichtig: Das Bemühen, den von Johann Philipp und ihm selbst inaugurierten Reformbemühungen Stabilität zu verleihen und Ausbreitung zu sichern. Eines der Mittel war Personalpolitik, das Ziel: die „dritte Generation“. Wieder handelt es sich um Neffen, die den Ideen zur Wirklichkeit verhalfen. Wenn diese wohl auch kaum die Bedeutung der „Partriarchen“ erreichten, ist ihre Wirkung im kirchlichen Leben der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts doch nicht unerheblich!

DIE DRITTE GENERATION — SCHÖNBORNER ALS BISCHÖFE AN OBERRHEIN UND MITTEL RheIN, AN MITTELMAIN UND OBERMAIN SOWIE AN DER MOSEL: KONSTANZ, SPEYER, WORMS, WÜRZBURG, BAMBERG, TRIER

Von den sieben männlichen Neffen des Erzbischofs Lothar Franz aus der Ehe seines einzigen Bruders (sie hatten noch zwei Schwestern) Melchior Friedrich waren fünf im Klerikerstand und hohen geistlichen Ämtern, vier davon werden schließlich (zum Teil mehrfach) Bischöfe. Damit hatte das Haus Schönborn seine ausgedehnteste kirchliche Machtstellung und auch seinen Höhepunkt erreicht.

Der älteste Neffe, Johann Philipp Franz von Schönborn, war von 1719—1724 Bischof von Würzburg⁷. Früh dem geistlichen Stand bestimmt und in zahlreichen Kirchen befründet, wurde er ein überaus gebildeter Fürst. Er tat viel für sein Land, in kirchlicher Hinsicht steht er etwas im Schatten seiner Brüder. Und das sicher nicht nur wegen seiner kurzen Regierungszeit, sondern weil ihm anderes „mehr lag“.

Der zweite Neffe, Friedrich Karl, löste seinen Onkel Lothar Franz als Bischof von Bamberg ab (1729—1746) und wurde im gleichen Jahr Bischof von Würzburg (1729—1746)⁸. Auch er war ein überaus eifriger weltlicher Fürst. Das Urteil, das die Nachwelt in kirchlichen Belangen über ihn fällt, ist zudem günstiger als das über seinen älteren Bruder. Vor allem hat er selbst in vielen kirchlichen Dingen Hand angelegt, speziell liturgische Funktionen wahrgenommen — was damals bei vielen Oberhirten nicht gerade „große Mode“ war; viele seiner Zeitgenossen zogen es auf diesem Feld vor, sich durch Weihbischöfe u. ä. vertreten zu lassen.

Der nächste in der Reihe der Neffen, Damian Hugo, wurde 1719 Bischof von Speyer und schließlich 1740 Bischof des damals überaus bedeutsamen Sprengels Konstanz;

⁶ Vgl. die Daten in Anm. 5.

⁷ KOLB, Die Wappen (Anm. 4), 152f.

⁸ Dazu vgl. KOLB, Die Wappen, 162ff. — KIST, Fürst- und Erzbistum Bamberg, 117ff.

beide Ämter hat er bis zu seinem Tod im Jahre 1743 verwaltet⁹. Rom zeichnete ihn durch die Kardinalswürde aus; er starb zu Bruchsal, einer Speyerer Residenz. Mit Damian Hugo wurde Schönbornscher Einfluß bis weit in den deutschen Südwesten ausgedehnt, manche Zeugen seiner Tätigkeit künden bis heute davon. Er galt in seiner Zeit als vornehmer und frommer Fürst und hat gerade für die beiden südwestdeutschen Bistümer des alten deutschen Reiches beachtliches geleistet.

Als letzter „bischöflicher“ Neffe ist Franz Georg zu nennen, 1729 bis zu seinem Tode im Jahre 1756 Erzbischof von Trier und seit 1732 zugleich Bischof von Worms¹⁰. Kirchlicher Reformarbeit war er überaus aufgeschlossen. Die Trierer Kirche verdankt ihm mehrere Brevierausgaben (1732; 1748). Ferner kam es im Jahre 1734 unter ihm zur Erstellung eines gemeinsamen Faszikels verschiedener Ritualepartien, u. a. für die Bistümer Mainz, Trier, Köln, Worms und Speyer. Eine eigene Ritualeedition für Worms erschien im Jahre 1740 zu Mannheim. Sie basiert auf dem 1671er Werk (für Mainz, Worms und Würzburg), beschriftet aber auch eigene Wege.

Der jüngste Neffe, Marquard-Wilhelm (geboren 1683), war ebenfalls im Dienst der Kirche tätig und in vielen Gremien (u. a. in Eichstätt und Augsburg) bepfündet. Mancherlei Bemühungen auch ihm zu einem Bischofssitz zu verhelfen, gelangen jedoch nicht.

RÜCKBLICK — AUSBLICK

Überschauen wir die Daten im Zusammenhang ist zu sagen, daß die Schönborner in ereignisreichen 100 Jahren die Gesicke der Kirche mitbestimmten. Wenn auch nicht von allen in gleichem Maße „Taten“ an die Öffentlichkeit drangen, ist doch das Wirken keines einzigen zu übersehen.

Schönborner waren dreimal Bischöfe in Würzburg, je zweimal in Mainz, Worms und Bamberg, je einmal in Speyer, Konstanz und Trier. An Kombinationen von Bischofsitzen begegnen uns: 1. Mainz, Würzburg und Worms, 2. Mainz und Bamberg, 3. Würzburg und Bamberg, 4. Speyer und Konstanz, 5. Worms und Trier. Als Kerngebiet ihres Wirkens kann man die Achse Mainz-Würzburg mit den Strahlungsrichtungen Worms (Rhein) und Bamberg (Main) betrachten.

Kehren wir zum Schluß noch einmal zum am Anfang erwähnten Altarbild zurück. Es zeigt elf Schönborner dreier Generationen¹¹, davon sieben in kirchlichem und vier in weltlichem Stand. Die Idee des Bildes, aber auch die biographischen Skizzen der Dargestellten machen deutlich, daß eigentlich für alle elf „Kirche“ von erheblichem Belang war — und umgekehrt.

⁹ Vgl. dazu A. LAMOTT: Das Speyerer Diözesanrituale von 1512 bis 1932; Speyer 1961, 79f. — Ferner L. STAMER: Kirchengeschichte der Pfalz; Speyer Bd. III 2, 105—115.

¹⁰ Dazu P. SIFFRIN: Zur Geschichte der Liturgie im Trierer Raum; In: EKKLESIA — Festschrift M. Wehr, Trier 1962, 276.

¹¹ Stammtafeln der Schönborn finden sich in zahlreichen Publikationen. Vgl. KURMAINZER BILDER (Anm. 2), 27. — Ferner: DAS MITTEL-RHEINGEBIET UNTER DEN SCHÖNBORN-FÜRST-BISCHÖFEN 17. — 18. JAHRHUNDERT — Eine Ausstellung im Rathaus-Foyer Mainz; Mainz 1976, 29 (vgl. Tafel). — Dort auch weitere Abb. zur hier interessierenden Thematik.

STAMMTAFEL DER KIRCHENFÜRSTEN AUS DEM HAUSE SCHÖNBORN

